



Die
chinesische
Orchidee
Roman

Luo Lingyuan

LOUISODER

teilgenommen, bei denen Slogans gebrüllt und Professoren ‚verurteilt‘ wurden. Doch ich hatte keine Neigung zur Gewalt. Ich hatte hinter unserem Labor eine Abstellkammer mit Büchern gefunden und hab’ mich dort oft versteckt, um zu lesen.“

Lifei denkt unwillkürlich an ihren Großvater, der im Bürgerkrieg von seinen gierigen Nachbarn zu Tode geprügelt wurde. Auch wenn sie die Szene nur vom Hörensagen kennt, schaudert sie jedes Mal, wenn sie an seinen Tod denkt. Dass Kang kein Schläger bei den Roten Garden war, lässt ihre Sympathie wachsen. Ohne aufgefordert zu sein, schenkt sie ihm einen Kuss. „Und was ist dann passiert?“

„Eines Tages kam ich aus meinem Versteck und wollte ins Wohnheim zum Schlafen gehen. Da habe ich neben einem Lehrgebäude jemanden auf dem Boden gesehen. Er lag auf dem Rücken, mit dem Gesicht nach oben. Er hatte Blut im Gesicht, und sein Körper war ganz verrenkt. Zu dieser Zeit waren Tote an meiner Uni keine Seltenheit mehr. Ich dachte, der Mann ist auch tot. Aber als ich ihn berührte, hat er gestöhnt. Er hatte offenbar große Schmerzen. Ich erkannte, dass es ein bekannter Kommilitone aus einem anderen Fachbereich war. Sein Vater war ein hoher Kader, Mitglied des Politbüros, und hatte schon am Langen Marsch teilgenommen. Aber jetzt war er gerade von der Partei unter Hausarrest gestellt und zur Selbstkritik aufgefordert worden. Man bereitete eine ‚Kampfund Kritiksitzung‘ vor, bei der er verurteilt, öffentlich gedemütigt und verjagt werden sollte. Der Sohn war ein vorbildlicher Student. Aber wegen seines Vaters war er ständigen Schikanen ausgesetzt und hatte keinen schönen Tag mehr an der Uni. Es tauchten immer neue Wandzeitungen auf, in denen er und sein Vater wegen aller möglichen fantastischen Verbrechen angeklagt wurden. Ich wusste, dass die Roten Garden hinter ihm her waren, ihn ständig verfolgten und bei ihrem Tribunal zum unfreiwilligen Zeugen der Anklage machen wollten. Er sollte seinem Vater den Todesstoß geben. Und jetzt lag er hier vor mir auf dem gepflasterten Hof. Als ich ihn fragte, was passiert war, gab er keine Antwort, sondern sah nur zu dem Gebäude hoch. Ich werde diesen Blick nie vergessen. Es war, als hätte man ihm das Herz aus dem Leib gerissen. Ich wusste sofort, dass er aus dem Gebäude gesprungen war, weil er keinen anderen Ausweg mehr sah. Aber er hatte weder den Tod noch die Freiheit gefunden, sondern nur seinen Rücken zerschmettert. Ich habe einen Kommilitonen gerufen, und wir haben ihn zum medizinischen Dienst der Uni getragen. Aber die konnten ihn nicht behandeln. Seine Verletzungen waren so schwer, dass er gleich ins Krankenhaus musste.“

Lifei hat Tränen in den Augen. Wenn beim Überfall auf ihren Großvater einer gewesen wäre wie dieser Kang, wenn ihr Großvater rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht worden wäre und ein barmherziger Arzt Dienst gehabt hätte, dann hätte er vielleicht überlebt. Sie wischt sich mit dem Handrücken die Tränen weg und schaut Kang voll Wärme an. „Du warst ein Mensch in dieser barbarischen Zeit.“

„Was ist denn?“ Kang streckt die Hand herüber und streichelt ihr sanft übers Haar. „Ich will dich doch nicht zum Weinen bringen. Wir wollen doch feiern.“

„Entschuldigung. Ich wollte nicht weinen. Das kommt wahrscheinlich von meiner Mutter. Sie hat oft geweint, wenn sie von Kollegen gedemütigt wurde. Aber ich weine

nicht wirklich. Ich bin nur gerührt, wie tapfer du warst.“ Lifei ringt sich ein Lächeln ab. „Erzähl bitte weiter. Hat der junge Mann überlebt?“

Kang mustert sie eindringlich, ehe er weitererzählt. „Ein paar Tage später bin ich ins Krankenhaus gegangen, um ihn zu besuchen. Da erfuhr ich, dass er in eine Sammelhalle abgeschoben worden war. Ich bin in diese Halle gegangen. Es war entsetzlich. Schon der Geruch war ganz unerträglich. Die Leute, die da lagen, waren alle schwer verletzt und warteten nur noch auf ihren Tod. Als Konterrevolutionäre hatten sie kein Recht auf Behandlung. Ich fand den Prinzing in seinem eigenen Kot liegen. Es war schlimmer als die Hölle.“

Ein Prinzing, der Sohn eines Machthabers. Lifei muss wieder an ihren Großvater denken, der nach dem Überfall stundenlang in einer Blutlache in seinem Haus gelegen hatte, bis sein Sohn von der Arbeit kam und den Schwerverletzten ins Krankenhaus brachte. Aber die Ärzte wollten ihn nicht behandeln, sie ließen ihn so lange warten, bis er nicht mehr zu retten war. Lifei spürt, wie sich ihr Magen verkrampft. Um nicht schon wieder nasse Augen zu bekommen, stochert sie auf ihrem Teller herum und nimmt ein paar Happen.

„Ich habe mir eine Schubkarre ausgeliehen und den jungen Mann im Dunkeln aus diesem Sterbesaal weggebracht. Ich habe ihn in dem Lagerraum in der Uni versteckt, wo ich die Bücher gefunden hatte und mich auch selbst oft versteckte. Ich habe ihn sauber gemacht und ihm die Hälfte von meinem Essen gebracht, auch wenn ich selbst dadurch großen Hunger litt. Es war damals alles knapp. In der Kantine bekamen wir nur dünne Suppe zu essen. Aber ich konnte nicht mit ansehen, dass der junge Mann vor Hunger und Elend starb. Fast einen Monat hab’ ich ihn gepflegt, bis ich endlich mit einem Kader Kontakt aufnehmen konnte, der mit dem Vater des jungen Mannes befreundet gewesen war und noch einigen Einfluss besaß. Er hat es geschafft, dass der junge Mann wieder ins Krankenhaus kam und behandelt wurde.“

„Er ist also nicht gestorben?“, fragt Lifei hoffnungsvoll.

„Er bleibt lebenslang behindert. Aber er lebt noch.“

Lifei atmet auf. Sie streckt ihre Hand aus und hält Kangs Arm eine Weile fest. „*Ein Menschenleben zu retten ist mehr wert, als eine siebenstöckige Pagode zu errichten*“, sagt sie ehrfürchtig. „Ich wünsche mir, in meinem nächsten Leben auch von dir gerettet zu werden, wenn ich in Not bin.“

„Dich rette ich immer, auch wenn es mein Leben kostet!“

„Du bist ein echter Mann!“ Lifei strahlt vor Freude. „Erzähl mir die Geschichte zu Ende! Ich will alles über dich wissen.“

Doch jetzt wird Kang sparsam mit der Sprache. Ohne Details sagt er: „Nach dem Ende der Kulturrevolution stieg die Familie des Prinzings rasch wieder auf und trieb die Reformen voran. Der verkrüppelte Prinzing wurde mein Schutzpatron.“

„Aber wenn du nicht so tüchtig wärst, hätte das auch nichts genutzt“, sagt Lifei, hebt ihr Glas und prostet dem Gouverneur zu. „Auf das dein Schutzpatron ewig leben möge!“ Als sie nach dem Namen des Prinzings fragt, wehrt Kang ab. Den solle sie lieber nicht

erfahren, sagt er. So wäre sie besser geschützt. Denn die Partei sieht es nicht gern, wenn jemand die alten Geschichten herumerzählt. Lifei verstummt und überlegt.

Nach einer kurzen Pause sagt sie keck: „Ich bin immer auf deiner Seite. Du kannst mit mir rechnen!“

„Das machst du sehr gut“, lacht Kang und lässt die Gläser noch einmal klingen.

Als ob das ein Zeichen gewesen wäre, trägt das Serviermädchen einen auf Zitronengras gedünsteten Karpfen mit offenem Maul herein. Lifei stiert den Fisch an und macht genauso ein rundes Mäulchen. Sie kann nichts mehr essen. Aber Kang hat zehn Gerichte bestellt. Huhn, Ente, Schweinefleisch, Rindfleisch, diverse Gemüse, es war alles dabei, und jetzt noch ein ganzer Fisch! Es ist ein Festmahl für zehn Personen, aber sie sind nur zu zweit.

„Wer soll das alles noch essen?“, fragt Lifei.

„Du!“, sagt der Gouverneur munter.

Lifei schüttelt den Kopf. Aber dann nimmt sie doch die Stäbchen in die Hand und isst von dem zarten, schneeweißen Fleisch. So hat sie es in den Hungerjahren bei ihren Eltern gelernt. Bei ihren Eltern wurde alles aufgegessen, selbst wenn die Sachen schon schlecht waren, weil es einfach nichts anderes gab. Lifei zwingt sich, immer weiter zu essen, bis sie sich kaum mehr bewegen kann. Schließlich fühlt sie sich wie eine reife Melone, die kurz vor dem Platzen steht, und gibt auf.

Als sie das Restaurant verlassen, kann Lifei den Kopf nicht mehr hochhalten. Zum Glück muss sie nicht weit laufen. Das Hotel hat Kang eine Suite zur Verfügung gestellt. Büro und Schlafzimmer sind luxuriös eingerichtet und sehen so aus, als würden sie regelmäßig benutzt. Ob hier auch andere Frauen herkommen?

Lifei ist so erschöpft, dass sie gleich ins Bett fällt. Sie fühlt sich, als ob ihr fünf Fäuste im Magen sitzen. Als Kang sich neben sie legt und ihren Arm streichelt, glaubt sie mit Essig eingerieben zu werden, und ihre Haut zieht sich zusammen. Plötzlich rappelt sie sich auf und rennt ins Bad, um sich nicht auf den Teppich zu übergeben. Erst nachdem eine unvorstellbare Menge unverdauter Leckerbissen aus ihrem Mund ins Klo geschossen ist, fühlt sie sich erleichtert. Sie schleppt sich zum Waschbecken und will sich dort sauber machen. Kang sieht, dass ihre Beine zittern, und kommt ihr zu Hilfe. Er schlingt ihr den Arm um den Leib und legt ihr die andere Hand auf die Schulter. Als sie sich ein wenig erholt hat, gibt er ihr eine Tablette, bringt sie ins Bett zurück und deckt sie behutsam zu. „Schlaf nur“, sagt er. „Morgen geht es dir besser.“

Es ist schon zehn Uhr, und durch einen Spalt im Vorhang scheint die Sonne herein, als Lifei am nächsten Tag aufwacht. Sie fühlt sich noch ein wenig schwach, aber sonst normal. Anscheinend hat ihr die Tablette geholfen. Kang ist aber nicht mehr da.

Lifei riecht die faule Luft im Zimmer und schämt sich. Sie hat sich blamiert. Sie ist nach Changsha gekommen, um Kang ein paar schöne Stunden zu schenken. Stattdessen hat sie sich wie ein Bauerntrommel benommen. Zum Pflegefall hat sie sich gefressen! Dann hat sie den Mann auch noch mit ihrem nach Erbrochenem riechenden Atem traktiert. Kein

Wunder, dass er weggelaufen ist. Lifei stößt die Fenster auf und geht ins Bad. Während sie unter der Dusche steht, schwört sie sich, ihre Angst vor Verschwendung zu überwinden.

Für heute Abend hat Kang sie zur Premiere eines Tanzensembles aus Shanghai eingeladen. Was Kultur und Modernität angeht, hat Shanghai stets die Nase vorn, und die Provinzler schauen sich gern an, was die östliche Metropole zu bieten hat. Es werden einige Prominente unter den Zuschauern sein, hat Kang ihr gesagt. Anschließend gibt das Kulturministerium einen Empfang. Lifei steht auch auf der Gästeliste. „Es kommen viele bekannte Schauspieler. Da wirst du gar nicht auffallen“, hat Kang zu ihr gesagt, um ihr die Angst vor diesem öffentlichen Auftritt zu nehmen.

„Ich werde heute mal gar nichts essen“, beschließt sie, als sie nach dem Duschen vor dem Spiegel steht. „Dann kann mir so was Peinliches wie gestern nicht mehr passieren. Ab heute muss ich eine Dame sein. Anziehend und kultiviert.“ Sie legt den Kopf ein wenig schräg und übt den neuen, dezenten Blick, der ihre Herkunft und ihre elende Kindheit verdecken soll.

Plötzlich hat sie eine Idee: Warum lerne ich nicht von den Tänzern und Schauspielern? Die können gut mit den Menschen umgehen, auch mit den Mächtigen. Ich muss nur im Hintergrund bleiben und sie beobachten. Ja, so werde ich lernen!

Als Kang in dieser Nacht zu ihr ins Bett steigt, zeigt sie sich so willig, dass er sich drei Mal nacheinander als Mann beweist.

Bei der dritten Einladung nach Changsha weiß Lifei nicht mehr, welche Lüge sie ihrem Arbeitgeber aufzuzählen soll, und kündigt. Kang zeigt sich zuerst ein wenig besorgt, aber dann freut er sich.

Lifei steht auf immer mehr Einladungslisten. Ob es sich um ein Bankett mit Investoren aus Hongkong und Taiwan, die Eröffnung der Messe, eine Film Premiere oder eine Kunstausstellung handelt – ihre schlanke Gestalt und ihre immer eleganter werdenden Kleider gehören dazu. Fragt man sie, was für einen Beruf sie hat, erklärt sie, sie sei wegen eines Geschäfts unterwegs. Bohrt der Fragende weiter, lächelt sie vielsagend und geht zu einem anderen Thema über. Da sie in der Öffentlichkeit zurückhaltend ist und nicht die Nähe des Gouverneurs sucht, wissen die Leute meist gar nicht, dass sie zu Kang gehört. Alle halb offiziellen Partys sind neuerdings von solchen mysteriösen Frauen bevölkert. Gerade sie machen die Veranstaltungen interessant. Sie sind wie Perlen, die hin und her rollen, und ziehen die Aufmerksamkeit der Männer auf sich.

Lifei weiß, dass hohe Beamte in der Regel ihre Geliebten aushalten müssen. Sie schenken ihnen eine Eigentumswohnung und statten sie mit einer großzügigen Apanage aus. Manchmal ist auch ein Auto dabei. Die Illustrierten, die überall gekauft und gelesen werden, sind voll von solchen Geschichten. Dadurch weiß selbst eine arme Gemüseverkäuferin, dass die Geliebten hoher Beamter im Luxus leben. Doch Lifei verlangt nie Unterhalt von Kang. Sie hat etwas anderes vor.

Einmal hat Kang sie gefragt, ob sie Geld haben möchte, da sie keinen Beruf mehr hat.

Sie hat gesagt, es wäre schön, wenn er ihre Reisekosten übernehmen könnte. Eine Apanage könne sie jedoch nicht annehmen. Zu Hause gebe es genug zu essen, und ihr Mann sei nach wie vor nett zu ihr. Daraufhin hat Kang ihr zweitausend Yuan gegeben und gesagt, wenn alles ausgegeben sei, solle sie es ihm sagen. Da sie sparsam damit umgeht und eine Fahrkarte von Hengyang nach Changsha nur ungefähr zwanzig Yuan kostet, ist ihre „Reisekasse“ immer noch wohl gefüllt.

Zum Nationalfeiertag am 1. Oktober gibt es in Changsha wieder spektakuläre Veranstaltungen, da wird Lifei natürlich eingeladen. Nach dem Sex sagt sie zu ihrem Liebhaber: „Seit Monaten pendle ich zwischen Changsha und Hengyang hin und her und sehne mich ständig nach dir. Wäre es nicht möglich, dass ich in deiner Nähe wohne?“

Kang ist nicht überrascht. „Ich überlege das auch schon seit einer Weile. Soll ich dir eine Wohnung und eine gute Stelle besorgen?“

Da Kang ohne Zögern geantwortet hat, glaubt sie, dass er es ernst meint. Eine leise Freude steigt in ihr auf. Vielleicht ist die Zeit reif für eine Forderung? Nach kurzem Nachdenken sagt sie sanft: „Andere Dinge sind mir wichtiger. Ich hätte meine Tochter gern bei mir, und die wiederum hängt sehr an ihrem Vater. Ich denke, wenn meine Familie zusammenbleibt, ist das auch besser für dich und mich. Dann wird niemand auf die Idee kommen, uns zu verdächtigen.“

„Würde dein Mann denn das mitmachen?“ Kang ist ein wenig atemlos. Seine Worte sind wie eine dicke Flüssigkeit, die nur langsam aus seinem Mund fließt.

„Er hat mich bei keiner Reise nach Changsha zurückgehalten. Er ist ein guter Beamter. Wenn du ihn beförderst, hättest du einen treuen Diener in ihm.“

Kang küsst sie matt auf den Nacken. „Du bist klüger, als ich dachte. Dein Wunsch soll in Erfüllung gehen.“

An einem Montag Mitte Dezember kommt Li Rong mit einem strahlenden Lächeln nach Hause. Sein Schritt ist beflügelt, sein Atem geht leicht.

„Papa kommt aber früh“, sagt die Tochter, sichtlich erfreut über die Unterbrechung bei ihren Hausaufgaben. Sie schlägt einen Trommelwirbel mit ihrem Bleistift.

Li Rong stellt seine Aktentasche auf den Schrank und streichelt Jinjin übers Haar. „Papa nimmt dich mit zu einer Eisenbahnfahrt. Wir gehen in eine große Stadt. Möchtest du mitkommen?“

„Gibt es da einen Zirkus?“ Jinjin schaut mit großen Augen zu ihrem Vater auf.

„Natürlich, sogar einige.“

„Dann will ich unbedingt! Fahren wir morgen schon?“

„Du hast es immer so eilig, Jinjin“, lacht Li Rong. „Bin ich der Affenkönig? Nein, morgen gehst du noch brav in die Schule. Aber zum Frühlingsfest gehen wir in den Zirkus, okay?“

Li Rongs Mutter kommt aus der Küche. Sie ist eine schlichte Frau, war früher Arbeiterin in einer Keksfabrik und ist mehrfach ausgezeichnet worden. Heute liegen ihre